

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. — 84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. — 94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigst berechnet.

Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und Letzten jeden Monates.

## Die Bekämpfung der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) und des falschen Mehlthaues (*Peronospora viticola*) in Steiermark.

(Fortschung.)

Die vorhandenen Thatsachen rechtfertigen nun die Ansicht, welche aber nicht ich allein ausspreche, sondern die schon in die ganze Weinbaubevölkerung Steiermarks gedrungen, daß nämlich die Bekämpfungsarbeiten in einer Hand, und zwar in der des Landes ruhen sollten; es ist eine reine Landesangelegenheit, welche auch schon nach der Verfassung in die Competenz des Landtages, resp. des Landesausschusses, gehört. Die jetzigen gleichlaufenden Actionen des Staates und Landes sind einander hinderlich. Wenn sich der Staat entschließen sollte, die paar Joch Rebäcker zu überlassen und eine entsprechende Subvention zuzuweisen, so wäre dies wahrhaft das Beste. In den verseuchten Gebieten könnte dann ein ganz ungehinderter Rebhandel beginnen, da dort nichts mehr zu verderben ist, das heißt, es wird erst alles Streben verdorben durch die mannigfachen, ganz unbegründeten Hindernisse, die der Versendung der Rebe entgegengestellt werden; es ist gerade so als ob man absichtlich jeden Fortschritt unterbinden und die Bevölkerung dem

Elende preisgeben wollte! Stimmen wir also dafür, daß die ganze Reblausangelegenheit den Landtagen überlassen werde; eben auch die Vorstreckung von unverzinslichen Darlehen für verlauste Gründe. Im Anschluß daran ist noch zu erwähnen, daß der steiermärkische Landesausschuss selbst beantragte, daß den Besitzern verseuchter Weingärten ein zinsenfreies Darlehen zur Wiederbelebung des Gartens mit amerikanischen Reben bewilligt werde und wurden hiezu 10.000 fl. ausgegebt. Diese Action schließt sich dem Gesetz vom Jahre 1891 (3. October), Artikel II, an.

Zuerst hat wohl die Regierung selbst die Ansage amerikanischer Rebholzen in die Hand genommen und wirklich in den 10 Jahren 9 Joch angelegt. Da man aber sah, daß von diesem Fleckchen nie die 6000 Hektar Reblausgründe, welche selbstverständlich immer noch Zuwachs bekommen, bepflanzt werden können, hat sich der Landesausschuss in sehr läblicher Weise des untergehenden Weinbaues angenommen und jährlich 12000 fl. zur Bekämpfung der Reblaus votiert. Diese energische That zeigt vom vollen Verständnis der maßgebenden Factoren mit der Misere der Reblaus. Mit diesem Gelde wurden neue Rebschulen, theils für Schnittreben, theils für Wurzelreben gegründet und zwar im Laufe von 3 Jahren in Marburg, Weinbauschule

## Warum die jungen Männer nicht heiraten.

Eine Betrachtung von Philibert Audébrand (Paris).

Auf der Soirée im Hause eines Finanziers schlendern zwei junge Männer durch die glänzenden Salons. Sie suchen mehr zu sehen, als gesehen zu werden. Im Orchester wurde eben das Zeichen zur Quadrille gegeben.

„Ach, da ist sie ja, die kleine, reizende Person, die ich Ihnen zeigen wollte. Sehen Sie das junge Mädchen da unten in der Ecke?“

„Die kleine Brünette mit der weißen Rose im Haare?“  
„Ja. Wie gefällt sie Ihnen?“

„Sehr gut. Schöne Augen, hübscher Wuchs.“

„Bewerben Sie sich um ihre Hand, lieber Freund, man wird sie Ihnen gewähren.“

„Wie groß ist Ihre Mitgift?“

„Dreimalhunderttausend Franks.“

„Nicht mehr? Ein Bettel! Ich danke bestens!“

Ich muß nicht von Allem haben.“

„Was? Dreimalhunderttausend Franks nennen Sie einen Bettel?“

„Gewiss. Sicher angelegt trägt das Kapital fünfzehntausend Franks Zinsen. Nun, die allerliebst kleine Brünette dort würde weit mehr kosten.“

„Ach! Wie wäre das möglich!“

„Ich gehe täglich an die Börse und bin daher kein schlechter Rechner. Also hören Sie; die junge Dame ist sehr hübsch — folglich muß sie gesehen werden; weitere Folge: schöne Toiletten. Zwei Roben in jeder Saison, acht Kostüme

im Jahre, das ist sehr wenig. Ferner: Hausskleider, Negligés, Schlafröcke. Wenn ich für all' das sechstausend Franks rechne, so ist das sicher nicht übertrieben, bei den hohen Preisen der Bänder, Spangen, Stoffe und . . . Kleiderkünstler!“

„Gut. Das sind erst sechstausend Franks. Bitte weiter.“

„Feine Wäsche, Spangen, Handschuhe, Coiffuren, Parfumerien, Schnuck, Kleinigkeiten, — oh, ich bin ein Raunder, wenn ich für all' das nur zweitausend Franks auswerfe. Wie ich eben sehe hat sie Elfenfischchen; sie braucht daher seine reizende Stiefelchen, Schuhe, Aschenbrödel-Pantoffelchen, Seidenstrümpfe und . . . Wagen! Summa tausend Franks. Ist es so?“

„Das gebe ich zu, das sind aber bis jetzt erst neuntausend Franks. Weiter.“

„Nun die Hüte, künstlichen Blumen, Federn, Schleier, Fächer, Muffs — oh . . . das ist gar nicht zu berechnen. Dazu noch eine Menge unvermeidlicher Ausgaben, wie zum Beispiel das Klavierspiel von Madame, Noten, Konzerte, Theater, Sensationsromane, moderne Bilder, illustrierte Zeitungen, Schreibutensilien, elegantes Briefpapier, Briefmarken, der ganze Kram an Stickereien, ein Stuhl in der Kirche, Almosen, Nippesachen, kleine Einkäufe, wenn man ausgeht . . . für all' das zusammen die Lappalie von fünfzehnhundert Franks; Totalsumme: zehntausendfünfhundert Franks. Dabei bin ich ein abscheulicher Geizhals. Und nun, nun, lieber Freund, kommen Küche, Keller, Miethe und die anderen Nothwendigkeiten des Haushaltes! Da in unseren gegenwärtigen Verhältnissen die Frau zumeist ein Gegenstand des Luxus ist, so müssen wir unsere Berechnungen auf diese Grundlage stellen. Madame hat dreimalhunderttausend Franks Mitgift ihrem Gatten zugebracht, sie fühlt sich daher zur Führung

5 Joch 1000 □-Al., Pischätz bei Nann 4 Joch 1562 □-Al., Ankenstein bei Pettau 3 Joch 1000 □-Al., Filiale Marburg 4 Joch 200 □-Al., Mureck, Weinbauverein 1 Joch 400 □-Al., St. Gallen in Obersteier 1200 □-Al., Windisch-Festritz 1 Joch, zusammen 21 Joch 562 □-Al. In diesen Rebschulen wird vorzugsweise Unterlagsmaterial gezogen, u. zw. Ripariaarten, Solonis, großblättrige Rupestris, Viola, York-Madeira, Clinton.

Nicht unerwähnt dürfen wir aber die Privatrebenschulen lassen, welche in Steiermark an Ausdehnung gewiss mehr als 30 Joch zusammen ergeben und aus welchen gutes Schnittmaterial, allerdings zu höheren Preisen, weil dieselben nicht subventioniert sind, bezogen werden kann. In diesen wird nebst den Veredlungsunterlagen auch Directtragendes gezogen und zwar hauptsächlich frühreife Sorten: Huntington, York-Madeira, Noah, Elvira, St. Sauveur, Canada, Delaware, Othello, Jaquez und Herbemont. Dass sich die einzelnen Büchter auch mit weiteren exotischen Sorten spielen, wer könnte es ihnen für übel halten? Das Ideal bleibt doch immer ein definitiv widerstandsfähiger, den klimatischen und Bodenverhältnissen angepasster reichtragender und frühreifender, direkt produzierender amerikanischer Stock; findet man diesen, und es ist doch nicht ausgeschlossen, dass es auch für uns etwas Derartiges gibt, so wäre alles gewonnen, denn wir wollen nichts Anderes als „guten und viel Wein erzeugen!“ Ich bin keineswegs ein unabdingter Anhänger der Directtragenden, weil wir noch zu wenig Erfahrung haben, sondern bin immer eher ein Freund von veredelten Ripariaarten. Da kommen wir nun zur großen Frage der Veredlung der amerikanischen Rebe. Auch hierin ist in Steiermark schon sehr Ersprechliches geleistet worden und will ich nur gleich anführen, dass in Wisell bei Nann bereits 150 Joch auf veredelter amerikanischer Rebe erneuert wurden, eine wahre Musteranlage, die eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges in dieser Beziehung ist. Auch andere große Besitzer haben mit der Veredlung sehr günstige Resultate erzielt. Auch hierin sind nur zwei Wege die Richtigen! die Trockenförveredlung mit englischem Zungenschnitt auf zweijährigen Wurzelreben — oder die Grünkopulation nach Göthe. Es gibt eine Anzahl von weiteren Methoden, aber warum weiter suchen, wenn definitiv Gutes geschaffen ist? Von diesen zwei Veredlungsarten ist wieder die Grünveredlung vorzuziehen; dieselbe regelrecht ausgeführt, gibt ausgezeichnete Resultate. Es ist in-

eines vornehmen und kostspieligen Lebens berechtigt. Dazu gehört die entsprechende Dienerschaft und eine Kammerjungfer für ihren persönlichen Dienst. Welcher Mann würde es sich erlauben, einer Frau mit solcher Mitgift ein Kammermädchen zu versagen? Und nun die Erhaltung der Dienstleute, Geschenke etc., im Ganzen mindestens zweitausend Franks. Sie sehen, ich habe bisher die bescheidensten Bissern in Rechnung gestellt.“

„Das sind bis jetzt zwölftausendfünfhundert Franks.“

„Nun kommt noch etwas, das ich in erster Linie hätte in Betracht ziehen sollen, nämlich die Ausgabe für die Wäscherei. Zu Zeiten Louis Philippe's, da man sich auch schmeichelte, sehr sauber und reinlich zu sein, war das eine Kleinigkeit im Vergleiche zu dem Sanberkeits-Budget unserer Zeit; erstens weil man weit weniger von diesem Wäschereing und Kramskram benötigte, und zweitens, weil es damals Sitte war, die Wäschereinigung im Hause zu besorgen, im Palaste wie in der Lehmhütte. Das ist seither anders geworden. Eine einfache Bürgersfrau, die nur einen halbwegs größeren Haushalt führt, gibt jährlich für ihre Wäscherei tausend Franks aus. Wenn ich diese Summe auch in unserem Falle anwende, so ist es eigentlich lächerlich. Also rund dreizehntausendfünfhundert Franks. Nach einer Saison mit ihren Rennen, Bällen Konzerten, Premieren, Dinners und allen nothwendigen Vergnügungen ist man wie zerstochen. Der Sommer ist vor der Thüre. Das ist die Ferienzeit der Pariserin. In der Stadt herrscht eine tropische Hitze, die Alle verjagt. Es ist daher überflüssig, sein hübsches Läufchen zu zeigen. Wohin gehen wir nun? Mineralbäder, kalte Bäder, in die Wälder, an die Küste, in die Schweiz. Man

teressant, zu erfahren, dass diese Grünkopulation mit dem Gummibändchen eine Neuerung des allverehrten Vorlämpfers für den Fortschritt in weinbaulicher Beziehung Herrn Director H. Göthes ist und von hier aus überallhin verbreitet wurde, dass wir völlig stolz sein können, dass gerade diese Veredlungsmethode in Österreich ersonnen wurde.

Zur Erlernung dieser Veredlung sind nun Winzerkurse an den Lehranstalten und durch die Wanderlehrer eingeleitet, wobei der Landesausschuss in munificenter Weise jedem teilnehmenden Winzer 1 fl. Taggeld verabfolgt. Dann finden Veredlungskonkurrenzen statt, wobei es sich im Vorjahr ergeben hat, dass 3 Winzer 100%, 6 Winzer 96%, 1 Winzer 92%, 9 Winzer 88%, 4 Winzer 84%, 5 Winzer 80% u. s. w. Anwachsprocente hatten; die Besten wurden mit Geldprämien ausgezeichnet. In Marburg konnte der Grünveredlungskurs im Jahre 1891 erst spät abgehalten werden, da ein Hagelwetter Anfangs Juni alle jungen Triebe schädigte; auch dort hatte man sehr schöne Resultate trotz der späteren Jahreszeit erzielt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eines Mannes gedenken, der wirklich als Muster für alle Winzer dienen könnte: Math. Kovacic in Wisell bekam eine Prämie von 100 fl. vom Landesausschuss, weil er, trotzdem er arm ist und nur einen 1/4 Joch großen, total verlausten Weingarten mit einem kleinen Winzerhaus sein Eigen nannte, diesen Weingarten auf amerikanischer Unterlage neu anlegte; er half und lehrte dort überall veredeln und brachte sich und seine Familie durch Taglohnarbeit durch das Leben. Eine solche Leistung verdient alle Anerkennung.

(Fortsetzung folgt.)

## Pettauer Nachrichten.

(Hauptversammlung des Pettauer Bauvereines.) Der Pettauer Bauverein hielt seine diesjährige Hauptversammlung am 9. April 8 Uhr abends im Hotel Österberger bei ziemlich zahlreicher Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder ab. Der Obmann des Bauvereines, Herr Jos. Orning, eröffnete die Hauptversammlung und erstattete den Thätigkeitsbericht der Vereinsvorstehung vom vergangenen Jahre; die Vereinsleitung hat im Vorjahr die Ergänzung der Badeanstalt durch ein schwimmendes Wellenbad vollzogen und wurde dasselbe im

schlingt seine Arme um den Hals des Gatten und flüstert: „Du weißt ja, liebster Mann, man muss doch irgendwo hingehen. Das ist Chic.“ Eine sechswöchentliche Badereise mit der unvermeidlichen Kammerjungfer verschlingt mindestens zweitausend Franks. Die Zinsen der Mitgift sind nun bereits verausgabt und es ergibt sich ein Defizit von fünfhundert Franks. Ich überlasse es Ihrer Beurtheilung, lieber Freund, ob ich die Ausgaben unter diesen Verhältnissen zu hoch angeklagt habe. Und das ist noch immer nicht gar so schlimm. Das ist noch nichts.“

„Was sagen Sie? Fünfzehntausendfünfhundert Franks jährlicher Ausgaben, nennen Sie nichts?“

„Nein, es ist noch immer nichts, wenn Sie von dem aufgestellten Programme nicht abweichen, nichts Überflüssiges weiter ausgeben, dabei arbeiten und verdienen und noch die anderen Rothwendigkeiten des Haushaltes, die wir gar nichtzählten, als Besuche, Gäste, Dinners und Verwandtschaft mit einbeziehen. Nun kommen aber Kinder und man wäre so unglücklich, wenn man keine hätte. Das kostet viel Geld, wenn man auch nur Eines hat. Du lieber Gott! Haben Sie die Fülle von Sklaverei, Zwang und Ausgaben aller Arten bedacht, die dieses natürliche Glück nach sich zieht? Darüber kann ich überhaupt keine Berechnung aufstellen, sonst würden Ihnen die Haare zu Berge wehen. Bedenken Sie nur! Die Amme, die erste Kindheit, Bonnen, Erzieherinnen oder Schule, Pensionat, eine Stellung, eine Mitgift! O! Ich danke schön! Pfücke diese weiße Rose wer will! Ich heirate nicht! . . .“

Wenn die jungen Männer unter unseren gegenwärtigen, sozialen Verhältnissen nicht heiraten wollen, — an wem liegt die Schuld?

Hochsommer eröffnet; leider war das Wetter im vergangenen Sommer während der Badezeit sehr ungünstig, weshalb auch die Einnahmen beim Wellenbad die Regen kaum deckten. Die Vereinsleitung hat sich im Vorjahr sehr eifrig mit den Vorstudien bezüglich Errichtung eines Elektrizitätswerkes für Licht und Kraft, verbunden mit dem Betrieb der Badeanstalt, befasst und die umfangreichen Vorarbeiten soweit beendet, dass zur definitiven Lösung dieser Frage bald geschritten werden könnte. Die Vereinsleitung wollte jedoch in dieser communalen Angelegenheit nicht selbstständig vorgehen und setzte sich mit der löbl. Gemeindevertretung ins Einvernehmen. Die Gemeindevertretung hat in einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung ein Comité gewählt, welches die Vcrarbeiten vereint mit der Bauvereinsleitung weiter fortsetzen wird; die Vorstellung lässt diese Frage nicht außer Auge und hofft auf eine glückliche Lösung derselben. Eine grözere Ausgabe wird der Verein heuer durch die Anschaffung eines neuen grözeren Dampfkessels zu verzeichnen haben; die Neuanschaffung ist unvermeidlich, weil der jetzt in Gebrauch stehende Kessel infolge eines Materialfehlers unbrauchbar geworden ist und dessen Herstellung eine längere Zeit und ziemlich große Kosten beansprucht. Der Kessel erweist sich auch für die gestiegene Frequenz des Bades als zu klein, weshalb es vorgesehen war, einen neuen grözeren Dampfkessel anzuschaffen. Eine wichtige Angelegenheit, die Änderung der Statuten nach Sectionen, hat die Vorstellung auch sehr beschäftigt; außer den angeführten Arbeiten hat die Vorstellung auch sehr viele auf den Badebetrieb bezugshabende Maßregeln getroffen. Der Obmann schloss seinen Bericht mit dem Wunsche, die Vereinsmitglieder mögen auch in Zukunft ihre ganze Kraft für den Aufschwung der Stadt einsetzen. Mehrere Mitglieder drückten den Wunsch aus, die Vorstellung soll die elekt. Beleuchtungsfrage nicht fallen lassen und wenn möglich eine kleine Anlage selbst einrichten. Der Zahlmeister, Herr Joz. Kasimir, berichtete hierauf über die Geldgebühr und den Stand des Vereinsvermögens pro 1891, der Bericht wurde von der Versammlung zur befriedigenden Kenntnis genommen. Herr J. Behrbalk berichtete namens des Aussichtsrathes über die Prüfung der Jahresrechnung und Bücher, hob die musterhafte Ordnung der Bücher besonders hervor und beantragte, der Gebahrungüberschuss pro 1891 möge laut Vorschlag der Vorstellung als 3% Dividende unter den Mitgliedern vertheilt werden. Die anwesenden Mitglieder erklärten sich mit dem Antrag einverstanden, verzichteten jedoch einstimmig auf die Dividende zu Gunsten des Reservefondes. Über Antrag des Zahlmeisters wurde hierauf beschlossen, in Anbetracht des öffentlichen Interesses, welchem der Verein dient, auch an die nicht anwesenden Mitglieder diesbezügliche Anfragen zu richten. Der Schriftführer des Vereines, Herr Max Ott, berichtete ferner über die vorgunehmende Statutenänderung nach Sectionen und verlas die neuen Statuten, welche mit einer kleinen Abänderung einstimmig angenommen wurden. Auf Grund dieser neuen Statuten erfolgte sodann die Neuwahl der Vorstellung auf die Dauer von 3 Jahren. In die Vorstellung wurden gewählt: Zum Obmann: Herr Josef Ornig, Obmannstellvertreter: Herr Franz Kaiser, Zahlmeister: Herr J. Kasimir, Zahlmeister-Stellvertreter: Herr Heinrich Starý, Schriftführer: Herr Max Ott, Schriftführer-Stellvertreter: Herr Jakob Mazur, zu Vorstandsmitgliedern, die Herren: Ernst Egl, Bürgermeister, als Vertreter der Sparkasse, Herr Ludwig Janatka, k. u. k. Major i. R., Anton Jurza, als Vertreter des Handelsgremiums, Carl Krämer, August Scheichenbauer, Joz. Wrenig, in den Aussichtsrath die Herren: Jg. Behrbalk, J. Gspalts, Robert Jocherl, Ferdinand v. Kottowits. Nachdem unter allfälligen Anträgen kein Antrag vorgebracht wurde, schloss der Obmann die Versammlung und sprach gleichzeitig den anwesenden Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen den wärmsten Dank aus.

(Uvorsichtigkeit oder — Unbenstückt.) Am 18. d. M. wurde von unbekannter Hand durch das Fenster ein Schuss in die Kanzlei der hiesigen Bezirksvertretung abgefeuert. Die Ladung ging knapp an jener Stelle vorüber, wo in der Regel Herr Secretär Pengu seinen Schreibplatz hat. Es möge dies dem

— wie wir annehmen — unvorsichtigen Schützen für die Zukunft als Warnung dienen, denn es ist nur einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben, dass der Schuss nicht großes Unglück zur Folge hatte.

(Durch das Österschießen vernunglückt.) Der Knecht des Herrn Senekowitsch, Grundbesitzer in Haidin bei Pettau, verunglückte am Öster Sonntagmorgen beim Österschießen, indem er sich den Daumen der rechten Hand zerschmetterte. — In St. Nikolai bei Marburg hat sich bei der gleichen Gelegenheit auch ein Unglücksfall ereignet.

(Der Gattin in den Tod gefolgt.) In der vergangenen Woche wurde in St. Urbani die Grundbesitzerin Maria Malleg aus Winterdorf zur Erde bestattet. Zwei Tage später fiel deren Ehegatte Martin Malleg so unglücklich vom Heuboden in die Dreschtenne, dass er nach einigen Stunden den Geist aufgab.

(Angeschwemmte Leiche.) Samstag den 16. d. M. wurde am Draufler bei St. Maxen ein männlicher Leichnam, anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, aufgefunden. Durch die am 18. d. M. vorgenommene Obduction wurde constatiert, dass der Leichnam höchstens 8 Tage im Wasser gelegen war und auch der Tod innerhalb dieser Zeit eingetreten sei.

(Straßenüberlegung.) Nächste Woche beginnen wieder die Arbeiten an der Überlegung der Monsberger Straße und wird dieser leichter passierbare neue Fahrweg über den Monsberg bis im Herbste l. J. voraussichtlich hergestellt sein.

(Todesfälle.) Am 13. April d. J. 12 Uhr mittags verschied Frau Theresia Gorgias, die Mutter des Gutsbesitzers Herrn Gorgias. Das Leichenbegängnis fand am Freitag den 15. d. M. nach protestantischem Ritus statt. — Samstag den 16. d. M. starb im hiesigen Krankenhouse Herr Alexander Pogatschnigg. Der Verstorbene ward schon in seiner frühen Jugend von der Wanderlust ergriffen und trieb ihm diese in die weite Welt. Der französischen Sprache unkundig, reiste er als Bäckergehilfe durch Frankreich und war fast 23 Jahre vom Hause abwesend. Er arbeitete nahezu 20 Jahre in Paris, die übrige Zeit im südlichen Frankreich und in Spanien. Im Jahre 1870—71 wurde er durch die Commune in Paris festgehalten und machte jene bekannten stürmischen Tage in der französischen Metropole mit.

(Stadttheater in Pettau.) Herr Direktor Knirsch eröffnete am 17. d. M. mit Wilbrandts Schauspiele "Die Tochter des Herrn Fabricius" den Schau- und Lustspiel-Cyclus am hiesigen Stadttheater. — Die Vorstellung erinnerte an eine grözere Bühne und deren Kräfte, die Leistungen waren durchwegs vorzüglich. Insbesonders zeigte sich Herr Leopold Bauer mit der Auffassung und Durchführung seiner Rolle als vollendet Künstler. Besonders hervorheben möchten wir auch die treffliche Darstellerin der Frau Wohlmuth, Frau J. Knirsch, welche mit natürlichem, liebenswürdigem Humor die Lichkeiten der düsteren Handlung zur besten Geltung brachte, wie auch Herr Bernhard Seeling als Demmler viel zur Erheiterung beitrug. Herr Swoboda, Frl. Fanny Waldorf, Frl. Ling Lieder, Herr Wilhelm Simon sowie die übrigen Darsteller führten ihre Rollen ebenfalls zufriedenstellend durch. Von Seite des leider nicht besonders zahlreich anwesenden Publikums wurden die Leistungen mit verdientem reichlichen Beifall ausgezeichnet. Montag den 18. gieng die Posse "Ein Blümädel" über die Bretter, ein Werk, welches gleichsam als Prüfstein für künstlerische Veranlagung gilt. Fräulein Victoria Pohlmeier vom k. k. priv. Carltheater als Gast erzielte mit ihrer gesanglichen als auch schauspielerischen Leistung einen vollen Erfolg. Herr Bernhard Seeling als Brüller zeigte uns in der II. und III. Abtheilung den vollendeten Komiker; insbesondere war dessen Leistung als Abbé Saint Renard ausgezeichnet. Es wurde durchgehends exalt gespielt und die Darsteller durch wiederholten Beifall ausgezeichnet. — Noch etwas haben wir bei diesem Capitel auf dem Herzen. Allgemein hört man die Klage, dass Pettau in dem redlichen Bestreben so recht vom Herzen langweilig zu werden, wahrlich Ersprüchliches leistet; diese wird nicht nur von denen laut, so auf einem anderen Punkte des Globus geboren, allhier zeitweilig

ihr Dasein zu verbringen gezwungen sind, sondern auch von denen, so allhier sehaft sind. Das Bemühen des Verschönerungs- alias Fremdenverkehrsvereines, der nebenbei gesagt mehr Anerkennung und Lob verdient, als man ihm hier zu spenden bereit ist, genügt nicht allein, dem Einheimischen und Fremden das Leben angenehm zu gestalten; seine Resultate gehören mehr der Zukunft. Aber diejenigen, so von der Allmacht in wahrhaft splendider Weise pecuniär bedacht wurden, sollten ihren Mammon nicht so ängstlich hüten und auch ihr Scherlein dazu beitragen, Erreichbares zu erreichen — Erreichtes zu erhalten! Dass man die beiden Theater-Directionen Lignor y und Meier im buchstäblichen Sinne des Wortes bei lebendigem Leibe verhungern ließ, kann einer landesfürstlichen Kammerstadt mit nichts zur Zierde gereichen, und doch schrie man im vergangenen Herbst, als kein Theater für den Winter in Aussicht stand, entsezt: „vinum et circenses!“ — Jetzt, da Direktor Kenirsch aus Marburg ein Ensemble-Gastspiel unternommen (n. B. eine an Wahnsinn grenzende Tollkühnheit) und damit einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entsprochen zu haben schien, wird schon in den ersten beiden Vorstellungen vor ziemlich leerem Hause gespielt; die leeren Logen gähnen unheimlich die schon gewohnte Melodei: „Gibt es denn gar niemanden mehr in Pettau, der eine Loge kaufst?“ Wir hätten nun alles gesagt, was wir auf dem Herzen hatten, möge dies nicht gleich so manchem schon Gesagten nutzlos verhallen! Die landesfürstliche Kammerstadt, der Badeort, das Pensionopolis der Zukunft, trachte nun darnach, diesmal das redliche Bemühen des Herrn Kenirsch nach Möglichkeit zu unterstützen und der Kunst nicht wieder nahezulegen, dass sie „nach Brot gehe“, wie dies die Chronik von ehemals, vom Jahre des Heils 1890 und 1891 vermeldet. — Herr Direktor Kenirsch thieilt uns mit, dass das Studium des „Napoleonschütz“, vaterländisches Volkschauspiel in 5 Akten von August Heller, noch in dieser Woche beginnen wird und der 30. April oder 1. Mai zur Aufführung dieses Stücks bestimmt ist.

(Correspondenzkarten und Briefe mit der Ansicht von Pettau) sind im Verlage des hiesigen Verschönerungs-Vereines erschienen und in der Papierhandlung Blanke, sowie in allen Tabakträfiken zu haben. Die Ansichten sind in Farbendruck sehr hübsch ausgeführt und steht zu erwarten, dass bei dem geringen Preise von 4 kr. per Stück sich ein rechter Absatz entwickeln wird.

## Vermischte Nachrichten.

(Das Telephon als Krankheitsüberträger.) Als gestern früh Lehmann's Karlchen erwachte, klagte er über Kopfschmerzen und heftige Übelkeit. Der Papa konnte weder eine belegte Zunge, noch sonst eine Unregelmäßigkeit finden. Auf sein eindringliches Forschen erfuhr er nun, dass Karlchen gestern am Telephon gewesen sei. „Da haben wir's“, sagte er, „es haben jedenfalls Vacillen an der Membrane gesessen und dadurch ist irgend eine Krankheit auf den Jungen übertragen worden. Schicke ihn heute nicht in die Schule, sondern lasse ihn im Bett!“ Pflichtschuldigst machte er der Telephonbehörde sofort Mittheilung von dem Vorfall. — Zwei Straßen weiter wohnten Neumann's, deren Fritschchen über dieselben Krankheitsscheinungen gelagert hatte. Auch hier war, da man sich über die Ursachen nicht klar werden konnte, einer kurz zuvor in den Zeitungen veröffentlichten Aufforderung zu Folge der Behörde Anzeige gemacht worden. — Sofort erschien ein Beamter bei Lehmann's, der den Apparat untersuchte und dann mit Karlchen eine kurze Unterredung unter vier Augen hatte, worauf er sich zu Neumann's begab, wo er dasselbe that. Und richtig, die Sache stimmte. Karlchen hatte am Abend zuvor an Fritschchen nur die Worte telephonirt: „Wollen wir morgen schwänzen? Dann sage Deinen Eltern, Dir ist so übel und Du hättest Kopfschmerzen; ich komme dann Vormittag zu Dir.“ Und Fritschchen hatte nur geantwortet: „Machen wir! Schluss“ — Die Übertragbarkeit von Krankheiten durch das Telephon war also constatirt. Die beiden Knaben wurden durch warme Umschläge von Virkuruthen auf

den Rücken noch einmal glücklich geheilt. Aber Vorsicht für die Zukunft!

(Pfarrer Kneipp in Graz.) Herr Pfarrer Kneipp trifft am 25. d. M. in Graz ein, um am 26. abends, halb 8 Uhr, in der Industriehalle einen Vortrag über seine Wassercure zu halten.

(Friedrich von Bodenstedt) der berühmte Dichter des „Mirza Schaffu“, welches Werk eine beispiellose Verbreitung im deutschen Volke erlangte und auch in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde, ist am 18. April abends in Wiesbaden an der Lungentzündung gestorben.

Folgendes seltsame Gedicht finden wir in der „Magd. Blg.“:

Seiner Durchlaucht Fürst Bismarck  
zum Geburtstag am 1. April 1892.

Zum Namenstag, hochdler Fürst,  
An dem Du Siebensiebzig wirst,  
Wer'd' Dir mein Radlergruß „Allheil!“  
Als der Verehrung Zoll zu Theil.

„Allheil“ tönt's heut' von Mund zu Munde  
Im ganzen Deutschen Radfahr-Bunde,  
Und in dem Bund von Sechzehntausend  
Tönt's Echo gleich und jubelbrausend:  
„Allheil, Allheil!“ dem kühnen Mann,  
Der Deutschlands Einheit uns gewann!

Eins noch: — Mit zweihundertsiebig Jahren  
Hab' ich's als Radler selbst erfahren. —  
Gepriesen sei Schwenninger's Walten,  
Hat Durchlaucht frisch und jung erhalten:  
Doch mehr als alle Doctorkuren  
Verjüngen tücht'ge Radertouren.  
Steig' d'r um auf's Dreirad, edler Fürst,  
Auf dass Du hundert Jahr alt wirst.

Magdeburg, 1. April 1892.

In dankbarer Verehrung

Carl Hindenburg,

Präsident des Deutschen Radfahr-Bundes.

(Das Schächten verboten.) Das jüdische Schächten ist durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern für den Bereich des Königreiches Sachsen aus Gründen des Thierschutzes verboten worden. Wäre bei uns auch angezeigt.

(Frachtermäßigung für Weinreben.) Die f. f. priv. Südbahn-Gesellschaft hat zur Unterstützung des durch die Phylloxera arg geschädigten Weinbaus mit vorläufiger Gültigkeit bis Ende 1892 für Weinreben in jedem Gewichte im Verkehre zwischen sämtlichen Stationen der Südbahn und der Wien-Pottendorf-Wiener-Neustädter-Bahn wesentlich ermäßigte Frachtsäze und zwar bei Beförderung als Giltug die Säze der Frachtgut-Serie II (statt des Giltug-Tarifes) und bei Beförderung als Frachtgut die Säze der Frachtgut-Serie X (statt der Frachtgut-Serie II) zur Einführung gebracht.

(Ein salomonisches Urtheil) gab ein Pariser Friedensrichter ab. Vor demselben erscheint ein Ehepaar, um sich nach 10jähriger Ehe scheiden zu lassen. — „Haben Sie Kinder?“ fragte der Richter. — „Allerdings mein Herr!“ — „Wie viele?“ — „Drei! Zwei Jungen und ein Mädchen! Und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen! Madame will zwei Kinder behalten ich aber auch!“ — „Wollen Sie“, fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ — „Oui monsieur!“ rufen beide. — „Wohlan! Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt! Dann hat jedes von Ihnen zwei Kinder und ich werde bestimmen, wie sie vertheilt werden sollen!“ Das Ehepaar fügt sich und der Richter hört nichts wieder von ihnen. Endlich, nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. — „Eh bien, monsieur! Wie steht es?“ — „Ach, Herr Richter von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein!“ — „Noch nicht?“ — „Nein!“ — „Weshalb?“ — „Nun haben wir wieder fünf Kinder!“ — „Also warten wir noch“, meinte der Richter.

**(Eine neue Krankheit des Weinstocks.)** Nachrichten, welche aus Kalifornien zu uns gelangen, melden von einer neuen Krankheit des Weinstocks, welche dort in wahrhaft furchtbarer Weise auftritt, so dass die Weinstöcke mit außerordentlicher Schnelligkeit zu Grunde gehen. Die Untersuchungen über diese Krankheit sind bis nun noch nicht abgeschlossen. Man weiß über dieselbe nur so viel, dass keines der Mittel, welche man gegenwärtig gegen jene Krankheiten, welche durch Pilze verursacht werden, anwendet, Hilfe bringt. Um die Einschleppung dieser Krankheit nach Frankreich unmöglich zu machen, hat sich der Ausschuss des französischen Weinbauvereines mit der Bitte an die Regierung gewendet, die Einfuhr von Reben nach Frankreich, aus welchem Lande dieselben auch stammen mögen, unbedingt zu verbieten. Der Verein begründet seine Bitte darin, dass gegenwärtig in Frankreich schon eine genügende Anzahl amerikanischer Reben vorhanden ist, daher die Wiederherstellung des verheerten französischen Weinbaugebietes gegenwärtig ohne Einfuhr von fremdländischen Reben gesichert erscheint. Wir sind in Österreich leider nicht in der glücklichen Lage, das Gleiche sagen zu können. Jedenfalls erscheint Vorsicht in dieser Richtung geboten.

**(Glückliches Sachsen.)** Das Königreich Sachsen hat keinen Rothschild, kein Großgeldproxenthum und es erfreut sich doch, oder vielleicht aus diesem Grunde eines sehr geordneten Finanzwesens. Die sächsischen Staatspapiere haben einen hohen Kurs. Anlässlich der Aufnahme einer neuen Anleihe sagte im sächsischen Herrenhause ein Standesherr: „Mit Befriedigung habe ich gesehen, dass die Regierung bei Aufnahme der Anleihe von der Vermittelung von Banken und Bankgeschäften abgesehen hat. Das gestattet der ausgezeichnete Kredit unseres Landes, da unsere Renten rasch Aufnahme finden.“ — **Glückliches Sachsen!**

**(Handel mit Kindern.)** Aus St. Petersburg wird mitgetheilt, dass in den von der Hungersnoth heimgesuchten Provinzen verschiedene Verkäufe von Kindern durch ihre Eltern in letzter Zeit vorgekommen sind. Im Gouvernement Kiew soll ein Bauer seine achtjährige Tochter um sechs Rubel verkauft haben; ein anderer Bauer, der auswandern will, verkaufte gleichfalls sein Kind um mehrere Rubel. Auch im Distrikte von Braklavsk hat ein Bauer seine beiden Töchter an einen durchziehenden „Agenten“ verkauft.

**(Ein Todter freigesprochen.)** Im vorigen Monate wurde der Prager Postbedienstete Adalbert Sveda zu dreitägigem Arrest verurtheilt, weil er einer Frauensperson im Prager Stadtpark die Tasche mit 6 Silberguldenstückchen abgeschnitten hatte. Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens, das nachwies, dass der Postbeamte die That im Zustande momentaner Geistesverwirrung gethan habe, wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens bewilligt. Der Postbeamte unternahm jedoch einen Selbstmordversuch, indem er sich die Adern durchschliss. Er wurde in bewusstlosem Zustande in das allgemeine Krankenhaus gebracht und nach Anlegung eines Verbandes entlassen. Aus dem Krankenhaus begab sich jedoch der Unglückliche direct auf das Geleise der Franz Josephs-Bahn unweit von Wrtschowitz, legte sich auf die Schienen und wurde vom heranbrausenden Personenzuge buchstäblich zermalmt. Trotzdem wurde das Gerichtsverfahren nochmals durchgeführt und bei der Hauptverhandlung der Tode vollständig freigesprochen. Infolge dessen dürfte die Witwe des seinerzeit vom Amte entsetzten Postbeamten die Pension erhalten.

**(Eine neue südamerikanische Republik.)** Den letzten Meldungen aus Buenos Ayres zufolge hat sich die brasilianische Provinz Matto Grosso („Großer Wald“) als ein selbstständiger Freistaat erklärt. Die neue Republik ist im westlichen Innern Brasiliens gelegen, 1,380.000 Quadratkilometer groß, zählt aber nur 70.000 Einwohner. Die Hauptstadt ist eine kleine, kaum 8000 Bewohner zählende Stadt und führt nach dem Flusse, an dem sie liegt, den Namen Cuiaba.

**(Durch den Schmerz der Tochter gerettet.)** Im Dorfe Vaugneray bei Lyon (Frankreich), war vor Kurzem ein Familienvater schwer erkrankt und nach wenigen Tagen verlor er das Bewusstsein, die Augen schlossen sich, die Pulsschläge

blieben aus, der Körper wurde starr, man hielt ihn für todt. Bevor der Sargdeckel zur Beerdigung geschlossen werden sollte, trat eine der Töchter an die Bahre, um von ihrem Vater Abschied zu nehmen. Das Mädchen legte schluchzend ihre Hand in die Rechte des Vaters und bedeckte sie mit Küszen. Plötzlich fühlte die Schluchzende, wie sich die Finger ihres Vaters krampfhaft um ihre Hand legten; gleichzeitig begann der Kopf im Sarge sich leise zu bewegen. Mit einem Aufschrei stützte die Tochter von dannen, lief zu einem Arzte und holte diesen rasch herbei. Der Arzt erklärte, dass hier Starrkrampf vorliege, der allerdings so tief sei, dass es für den Kranken leicht verhängnisvoll hätte werden können. Der Kranke wurde in's Lyoner Spital gebracht, wo er am darauffolgenden Tage das Bewusstsein wieder erlangte.

**(Guten Appetit.)** Der „Cosmos“, eine wissenschaftliche Zeitschrift, entwirft, wie die „Gesundheit“ mittheilt, folgende einladende Schilderung von der Zusammenstellung eines Pariser Mittagessens. Die Einleitung bildet ein Bermuth, dessen Wohlgeschmack durch Zusatz einer tüchtigen Menge Schwefelsäure erhöht wird; dann kommt die Taviocuppe, bereitet aus Kartoffelmehl mit etwas Kupferzusatz; die Butter des Nebengerichts ist aus Kalbsfett, mit Blei gefärbt, hergestellt. Dem sehr mittelmäßigen Braten ist durch Salpeter ein pikanter Geschmack verliehen, während der Salat mit Vitriolessig gewürzt ist. Die etwas zu grünen Erbsen riechen nach dem Kupfer, mit dem sie so schön grün gefärbt sind. Nachstich: eine Creme von Chocolade, bestehend aus Holzzucker, rohem Quicksilberoxyd und Odererde. Als Kaffee wird eine Mischung servirt, die neben anderen guten Dingen Sägemehl von Mahagoniholz und Gerstenzucker enthält; den Beschluss macht ein Gläschen Kirsch mit Blausäure. Nach einem solchen herrlichen Mahl bekommt der Pariser Riesendurst, zu dessen Stillung er Bier trinkt. Dieses Bier ist ein Gebräu aus Mohnköpfen, Hollunder, Belladonna, Stechapsel, Gerberloch und Pikrinsäure. Wohl bekom'm's!

## Aus unseren Vereinen.

**(Zweigverein Pettau des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues.)** Dieser Verein hat sich in der Vollversammlung vom 9. April d. J. aufgelöst und gehen die Agenden desselben an den neuen landw. Verein in Pettau über.

### Heiteres.

**(Aber Postillon.)** jetzt lassen Sie so einen verdächtigen Kerl zu mir herein in den Wagen und ich bat Sie doch, dafür zu sorgen, dass ich allein bliebe? — „Ja, wissen S', gnäd' Herr, des is nur, dass ich nachher beim Umwerfen einen zum Aufrichten hab'!“

**(Einstimmig.)** „Sind die Geschworenen einig?“ fragte ein Richter einen Gerichtsdienner, der ihm auf der Treppe entgegenkam. — „Jawohl,“ entgegnete der Angeredete, „sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden und ich hole es eben.“

**(Auffallend.)** Präsident: „Also erzählen Sie den Herren Geschworenen einmal den Hergang.“ — „Also ic sihe janz jemüthlich bei Haypolden un drinre 'n Dropfen. Mit eimal kommt Gener, ohne det ic's merfe, hinterücks uf mir zu, un haut mir mit 'n Seidel 'n Loch im Kopf, so jrosch wie'n Dhaler — nu, det fiel mir uf.“

**(Umschrieben.)** Richter: „Angestragter, woon leben Sie?“ — Angestragter: „Nu, wat et so gerade jib: Kartoffel —“ Richter: „Ich meine, woon sie ihren Lebensunterhalt bestreiten?“ — Angestragter: „Ic bestreite allens.“ — Richter (etwas lauter): „Reden Sie keinen Unsinn. Worauf Ihre Existenz beruht, will ich wissen?“ — Angestragter: „Na, uf Aktien ist sic nicht jeztindet.“

**(Ein schwaches Geschöpf.)** Präsident: „Schämen Sie sich nicht, Angestragter, ein schwaches Geschöpf, wie Ihre Frau, mit Schlägen zu mißhandeln?“ — Angestragter (lächelnd): „Schwaches Geschöpf? Haben Sie det schwache Geschöpf schon mal jesehn, Herr Präsident?“ — Präsident: „Nein!“ — Angestragter: „Na, dann erloben se mir bloß eine janz kurze Mittheilung. Vor drei Wochen habe ic ihr wiegen lassen uf de Automatenwage. Da wog det schwache Geschöpf mit de Kleeder 187 Pfund.“

**(Angeln.)** „Hier, Toni, hast du Regenwürmer!“ — „Was soll ich damit?“ — „Der Vater sagte doch vorhin, Du giengest mit der Mutter auf den Ball angeln.“

**(Thut nichts.)** Eine Dame im hellen Sommerkleide setzt sich im Stadtpark auf eine Bank. Beim Aufstehen entdeckt sie braungelbe Streifen in ihrer Garderobe. „Um Gotteswillen, hier ist ja gestrichen!“ ruft sie erschreckt. „Thut nichts, schönes Fräulein,“ entgegnet ein in der Nähe stehender Parkwächter, „wir streichen noch einmal.“

(Der gute Appetit.) Eine Prinzessin reist im Gebirge, lehnt in einem kleinen Dorfwirtschaftshaus mit Gefolge ein und läßt sich die derbe Kost vorzüglich schmecken. Von den Wirtleuten mit größter Freude bedient, glaubt sich die Prinzessin erkannt und fragt daher den Wirt, woher er sie denn kenne. — „Ja, i' kenn' Ihna net“, antwortete der Gefragte. — „Warum seid Ihr aber dann so unendlich glücklich über meinen Besuch?“ fragt die Prinzessin weiter, etwas zaghaft geworden. — „No“, sagt der Wirth mit freundlichem Grinsen, „weil Ihr halt so viel freiss' thuet.“

(Entschuldigungszettel und Wurst.) Der „Berliner Morgenzeitung“ ist von einem ihrer Freunde, einem Lehrer aus der Provinz, aus seiner Praxis ein Entschuldigungszettel überhandt worden, dessen Außerordens schon einen eigenartigen Eindruck macht, da reiche Fettspuren ahnen lassen, welch' leckerer Einlage er als Hülle gedient hat. Der Text aber bietet eine so reiche Fülle unfreiwilliger Komik, daß wir es nicht über's Herz bringen können, unseren Lesern den Wortlaut des Zettels vorzuenthalten. Wir lassen hier eine buchstabentreue Wiedergabe desselben folgen:

„Geerdester her leerer

Indem daß meine Frau in die Wohgen kommt mögte Ich sie bidden, das sie daß entschuldigen, indem mein Son Kahl der doch nichts dafür kann zu Hause bleiben mußt um die andere blahe usphären mußt. Weil aber morgen die grobmutter kommt wird er wieder in der schule gehen können. Ich habe vor ihnen eine Wuscht mittgeschickt.“

### Gingeſendet.\*)

(Lebensversicherung und Sparkasse.) Die Wichtigkeit der Lebensversicherung für den Einzelnen, ihre hohe Bedeutung für das Wohl der Gesamtheit wird mit jedem Tage mehr erkannt und nach Gebühr gewürdigt. Vor noch nicht gar langer Zeit von verhältnismäßig nur Wenigen verstanden und benutzt beginnt diese segensreiche Institution allmählig Gemeingut des Volkes zu werden und gewinnt jetzt in einem Jahre mehr Anfänger als früher in Jahrzehnten.

Die Lebensversicherung verdient aber auch diese ihr allseitig entgegengebrachte Sympathie; denn sie allein vermag den in jedes unverdorbenen Menschen Gemüth wohnenden Drang, sein und der Seinen Lebensglück zu gründen, seine und der Seinen Zukunft vor des tödlichen Zufalls Wechselsfällen nach Möglichkeit zu schützen, vollständig und sicher zu befriedigen. Wohl fordert sie ein Opfer von der Gegenwart, aber dieses Opfer ist ein kleines, leicht erschwingbares und sie sichert damit die Zukunft, da sie die Sparsamkeit, welche sie weckt und erhält, zu einem Systeme ausbildet, welches die Erreichung des Sparzweckes zweifellos verbürgt.

Und darin eben liegt der ungleich höhere Wert der Lebensversicherung gegenüber der Sparkasse, daß jene unter allen Umständen an Stelle der durch Tod oder Alter vernichteten menschlichen Erwerbskräfte entsprechende Kapitalswerte bildet, deren Zweck es ist, entweder Erziehung oder Versorgung der Familienglieder trotz frühzeitigen Todes des Ernährers oder diesem Letzteren selbst trotz etwa eintretender Erwerbsunfähigkeit eine selbständige, jahrgenreife Existenz zu sichern.

Zu den gewöhnlichen Einwendungen gegen den Abschluß einer Lebensversicherung gehört diejenige, daß man auf dem einfachen Wege des Spars, beispielsweise durch regelmäßige Einlagen in eine Sparkasse, der Geschäftsmann durch Vermehrung seines Betriebskapitals, größere Vortheile sichern könne, als durch den Abschluß einer Lebensversicherung.

Ein solcher Einwand wäre, wenn auch nur scheinbar, gegründet, sofern derjenige, welcher die Verpflichtung in sich fühlt, für seine Angehörigen über das Grab hinaus zu sorgen, mit Gewißheit darauf rechnen könnte, eine lange Reihe von Jahren noch zu leben und wenn derselbe auch ohne das Mittel des moralischen Zwanges, welchen der Abschluß einer Lebensversicherung dem Versicherten durch die Verpflichtung zur regelmäßigen Prämienzahlung auferlegt, die zur Ansammlung eines Kapitals innerhalb eines gewissen Zeitraumes erforderlichen Spareinlagen mit Beharrlichkeit wirklich machen würde.

So aber tritt der Tod oft ganz plötzlich und unerwartet auch an die Gesundesten heran und entzieht sie ihrem Wirkungskreise, noch ehe die guten Vorläufe des Spars zur Versorgung der Angehörigen ausgeführt sind. In solchen Fällen erweist sich die Lebensversicherung als eine besonders segensreiche Einrichtung, die durch keinerlei Spareinlagen auch nur annähernd zu ersezigen ist; denn während die Sparkasse nur die Einlagen nebst Zinsen rüderstattet, zahlen die Lebensversicherungsanstalten die volle versicherte Summe auch in den Fällen, in welchen erst eine einzige Prämie entrichtet ist.

Die Lebensversicherung empfiehlt sich für alle Lebensverhältnisse und für alle Klassen der Bevölkerung, sie ist ein unabsehbares Bedürfnis, besonders für alle diejenigen, welche einen durch ihre eigene Thätigkeit bedingten Erwerb haben oder auf solche Einnahmen hauptsächlich angewiesen sind, die sich an ihre Lebensdauer knüpfen.

Zu diesen Personen gehören vornehmlich Beamte, Aerzte, Advokaten, Geistliche, Lehrer, Gelehrte etc. Sehr geeignet ist die Lebensversicherung aber auch für jeden Bürger, Kaufmann, Gewerbsmann, Fabrikbesitzer, Grundbesitzer etc., welche den Zweck erreichen, daß ihr Besitzthum bei ihrem Ableben nicht durch die den übrigen Erben zu entrichtenden Abfindungssummen geschwächt werde.

In besondere gewährt die Lebensversicherung:

- Sicherstellung der Familie nach dem Tode des Ernährers gegen äußere Not.

- Bermehrung des Vermögens zum Besten der Kinder und Angehörigen;
- Sicherstellung eines Theiles des Vermögens gegen Geschäfts- und andere Verluste;
- Deckung von Schuldenverbindlichkeiten;
- Erweiterung und Festigung des persönlichen Credits;
- Ausgleichung des Vermögensunterschiedes bei Kindern aus verschiedenen Ehen;
- Gerechte Abfindung der Kinder bei Guts- und Geschäfts-Vererbungen oder Abtretern, wodurch dem Nachfolger gleichzeitig die Übernahme des Gutes, resp. Geschäfts ermöglicht und erleichtert wird.

Zur Erreichung dieser und noch vieler anderen äußerst wichtigen Zwecke ist die Lebensversicherung das geeignete, weil das einzige sichere Mittel.

\*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

### Verzeichnis

der Geburten, Trauungen und Todesfälle im März 1892.

#### A. Geburten.

10. März: Dem Herrn Ernst Dusch eine Tochter Olga.

#### B. Trauungen. Keine.

#### C) Todesfälle.

2. März: Maria Schnopp, Hausbesitzerin. — 10. März: Adolf Pinteritsch, Beamte. — 11. März: Theresia Schentl, Kindfrau. — 12. März: Franz Bibmer, Haus- und Realitätsbesitzer. Rosa Rohrer, Anstreicherstochter. — 24. März: Alois Kuhar, Tapetizer-Gehilfe. — 28. März: Johann Kropf, Hausbesitzer und Lebzelter. — 29. März: Marie Smazal, Auszüglerin.

## Wo?

Kaufst man bestes und dabei billigstes Schneider-Zugehör nebst allen modernen Aufzug-Artikeln? Bei

Simon Wessenjak, Pettau, Florianigasse.

## Peronospora-Spritzen

durch 4 Jahre erprobt, erzeugt und verkauft

## Johann Dialler in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.—.

### Zeugnis.

Ich bestätige, dass Ihre Spritzen sich sehr bewährt haben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und durch drei Jahre keine Reparatur vorgekommen ist.

Für die Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtsch.-Gesellschaft Kodolitsch, Vorsteher.

## Kundmachung.

In der Zeit vom 2. bis 30. April findet zu Ankenstein bei Pettau und vom 2. bis 7. Mai 1892 in Pischätz bei Rann in den dortigen Land.-Rebenanlagen je ein

## Winzer-Curs

statt, woselbst den Theilnehmern Gelegenheit geboten wird, sich die laufenden, die amerikanische Rebencultur betreffenden Arbeiten praktisch anzueignen.

Zu den betreffenden Vorträgen, die an den benannten Tagen von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfinden und zu den ganztägigen Demonstrationen hat Jedermann unentgeltlich Zutritt.

Graz, im April 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschuss.

# Das verlassene Gasthaus

von

A. A. Green.

(Fortsetzung.)

Vier standen leer, darunter zwei von den besten und freundlichsten im ganzen Gasthaus, aber er nahm sie gar nicht in Augenschein, sondern entschied sich für ein dumpfiges, düsteres Zimmer im Erdgeschoß, das schon lange nicht mehr benutzt worden war. Er meinte, es sei am bequemsten, die große Kiste dorthinein zu schaffen.

Mich ärgerte diese ewige Sorge um die Kiste so sehr, dass ich in das Wohnzimmer zurückfliess, um die Dame zu bewegen, selbst Einsprache gegen die ungünstige Wahl zu erheben. Auf der Schwelle blieb ich jedoch betroffen stehen — Frau Urquhart, so hieß die junge Frau, wie ich bald nachher erfuhr, hatte sich erhoben und betrachtete ihr Gesicht im Spiegel mit so traurigen, forschenden Blicken, dass ich ganz vergaß, weshalb ich zurückgekommen war, und nur daran dachte, wie ich sie wohl trösten könne. Sobald sie jedoch meinen Schritt vernahm, zog sie den Schleier wieder herab, den sie zurückgeschlagen hatte, trat schnell auf mich zu und fragte, ob ihr Mann sich für ein Zimmer entschieden habe.

Ich bejahte dies und bedauerte nur, dass es nicht freundlicher sei; aber sie achtete nicht auf meine Worte, sondern verlangte nur nach dem bezeichneten Gemach geführt zu werden. Während sie mit schnellen Schritten die Halle hinunterging, hatte sie den Hut abgenommen, so dass ich sie genau betrachten konnte; sie war nicht gerade schön zu nennen, aber jede ihrer Bewegungen hatte etwas ungemein Anziehendes. Ihren Anblick, als sie die Schwelle überschritt, werde ich so bald nicht vergessen. Aus irgend einem Grunde schien der Moment für sie von einer Wichtigkeit zu sein, die ich nicht zu fassen vermochte. Ich gewahrte das an ihrer ganzen Haltung, an der Art wie sie das Haupt erhob, an dem plötzlichen Erbleichen ihrer Wangen. Der halb unterdrückte Ausruf, mit dem sie stehen blieb, als ihr Auge das Innere des Zimmers überflog, verriet ihre geheime Aufregung. Die Ursache derselben habe ich nicht entdecken können. Sie trat ein und ich hörte sie murmeln: „Getäfelte Wände! — o Gott, schon so bald!“

Der Sinn dieser Worte blieb mir verborgen, aber ihr ganzes Benehmen war überhaupt unerklärlich. Schon in der nächsten Sekunde war jedes Zeichen von Erregung aus ihrem Wesen verschwunden, sie stand ruhig und unbeweglich mitten in dem Gemach. Nur die fahle Blässe war nicht von ihr gewichen; ob dieselbe aber aus einer geheimen, unbestimmten Furcht entsprang, oder aus willloser Ergebung in das Unvermeidliche vermag ich nicht zu sagen.

Vielleicht wäre mir die Lage der Dinge verständlicher gewesen, hätte ich nicht sie, sondern ihn angegeschaut. Er stand in der düstern Ecke links von der Thür, aber erst als sie an ihm vorüberglied und sich auf einen Stuhl fallen ließ, musste ich unwillkürlich nach jener Richtung blicken. Es war aber bereits zu spät; er hatte das <sup>W</sup> abgewandt und schien neugierig in dem almodischen Zimmer umherzuspähen. Von Zeit zu Zeit ließ er einige Worte fallen, wie: „Hoffentlich bist Du nicht zu angegriffen, meine Liebe. — Wirklich ein schönes altes Haus — ganz im englischen Stil, nicht war?“ — worauf sie mit einem Laut oder einem Ricken des Kopfes antwortete. Plötzlich jedoch glitt sie ohne irgend welche Vorbereitung vom Stuhl herab und lag völlig bewusstlos auf den alten wurmstichigen Dielen am Boden.

Ich stieß einen Schreckensruf aus; auch er ließ einen Schrei hören, doch blieb er wie angewurzelt auf seinem Platz stehen, während ich die Ohnmächtige in meinen Armen aufhob und auf das Bett trug. Als ich mich entrüstet nach ihm umschauten, sah ich, dass er den Fuß auf die Kiste gesetzt hatte, neben der er stand, wie um sein Eigentum zu wahren. Meine aufgebrachte Miene bemerkend, eilte er jedoch herbei und bot mir seinen Beistand mit jener herzlosen Beschlissenheit

an, die kaum zu ertragen ist, wo es sich um Tod oder Leben handelt. Ich nahm seine Hilfe so wenig wie möglich in Anspruch, und es gelang meinen fortgesetzten Bemühungen endlich, wieder Leben in die starren Glieder der Armut zu bringen; ihre Brust hob und senkte sich, und ich sah, wie ihre Augenlider zuckten. Da wandte ich mich so ruhig nach ihm hin, wie mir das bei dem Misstrauen und der Abneigung, die ich gegen ihn gefasst hatte, möglich war, und fragte, wie lange sie schon verheiratet seien?

War denn das noch derselbe Herr mit den feinen gesellschaftlichen Manieren? — Bornesröthe stieg ihm in's Gesicht, seine nur übertünchte, rohe, gewaltthätige Natur schien zum Ausbruch zu kommen. „Wer erlaubt Ihnen, mich danach zu fragen?“ rief er leidenschaftlich; „was gibt Ihnen das Recht dazu?“

Ehe ich jedoch etwas erwidern konnte, hatte er sich schon gefasst und den gleißenden Schein falscher Höflichkeit wieder augenommen.

„Bitte, entschuldigen Sie,“ sagte er mit übertriebener Verbindlichkeit, „es ist in letzter Zeit so viel auf mich eingestürmt. Meine Frau ist schon seit Monaten so leidend, dass ihre Pflege und die Sorge um ihre Gesundheit mich fast aufgerieben haben. Wir reisen jetzt in ein wärmeres Klima, wo sie hoffentlich bald genesen wird.“

Ein eigenthümliches Lächeln spielte um seine Lippen, doch verschwand es plötzlich wieder, wie ein Licht verlöscht, als er sah, dass sie die Augen öffnete und neugierig forschend aber doch mit innerem Grauen im Zimmer umherblickte.

Er trat dicht an mich heran. „Wie Sie sehen, ist meine Frau jetzt wieder ganz wohl,“ bemerkte er, offenbar in der Absicht, meine Gegenwart los zu werden. Es wurde mir nicht leicht, mich zu entfernen, doch musste ich mich wohl oder übel dazu entschließen, denn die Kranke schien jetzt wirklich meiner Hilfe nicht mehr zu bedürfen. Eben wollte ich mich schweren Herzens zur Thür wenden, als die junge Frau plötzlich die Arme nach mir ausstreckte und rief:

„Lassen Sie mich nicht allein in diesem entsetzlichen Zimmer. Mir ist so bange, ich fürchte mich hier. Hättest Du denn nicht einen weniger düstern Raum im Hause finden können, Edwin?“

Ich war stehen geblieben. „Es gibt Zimmer genug.“ — begann ich.

Doch ich mit ohne weiters ins Wort. „Ich habe ... „... „... gewählt, Honora, weil es am bequemsten ge... „... Was Dir hier schrecklich vorkommt, weiß ich nicht; wenn die Lampen erst brennen, wirst Du es ganz behaglich finden. Sei doch nicht thöricht. Wir werden nirgends anders schlafen als hier, denn eine Treppe hinauf will ich nicht.“

Sie schwieg, aber ich sah, wie ihre Augen abermals an den Wänden umherirrten, während er ihr verstohten mit den Blicken folgte. Auch ich schaute prüfend umher, welchen Eindruck der Raum wohl auf einen Fremden machen musste? Wie oft ich auch schon hier aus- und eingegangen war, noch niemals war mir die trostlose Öde und Dästerlichkeit des Gemachses so zum Bewusstsein gekommen. Zimmer, die lange nicht bewohnt werden, tragen wohl immer mehr oder weniger ein unbehagliches, verödetes Ansehen, aber hier kam noch ein bestimmtes Etwas hinzu, das ich nicht nennen konnte, wofür ich damals keinen genügenden Grund wußte und noch heute keinen weiß.

Die Wände waren über mannshoch mit eichenem Getäfel bedeckt, der obere Theil derselben und die Decke aber mit Staub überzogen und von Rauch geschwärzt. In dem ganzen Raum war auch keine Spur von Farbe zu sehen, nicht einmal an den Vorhängen des mächtig großen Himmelbetts, das sich in einer Ecke des Zimmers düster und dräuend erhob. Auch hier hatte die Zeit ihr Verstörrungswerk betrieben und alles, was früher hell und glänzend war, in ein fahles ein tönniges Grau verwandelt. Der Fußboden war schwarz, der Kamin leer, kein Bild an der Wand.

(Fortsetzung folgt.)

**P. T.**

Ich beeindre mich ergebenst anzuseigen, dass ich bereits eine grosse Auswahl von eleganten, schönen, neuesten und modernsten

**Damen-, Mädchen- und Kinderhüten**

erhalten habe, welche ich zu den billigsten Preisen abgeben werde und zwar zum Preise von 2 bis 10 fl.

Hüte zum Putzen und Modernisieren werden schön, je nach Wunsch in jeder beliebigen Façon bestens ausgeführt. Durch die Unterstützung einer tüchtigen Mamsell bin ich in der Lage, alle Aufträge auf das schnellste zu effectuieren.

Hochachtungsvoll

**Albertine Tabernigg.**

**W. Blanke, Pettau**

beehrt sich hierdurch den P. T. Industriellen, Handel- u. Gewerbetreibenden sein gut assortiertes Lager aller Gattungen **rastrierter Contobücher**, aus der Contobücherfabrik der **Buchdruckerei Gutenberg in Graz**

**zu Original-Fabrikspreisen**  
zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Jeden Sonntag erscheint eine reich illustrierte Nummer des

**Neuen illustrierten Blattes**

enthaltend die Beschreibung der neuesten Ereignisse in Wort und Bild.

**Preis nur 5 kr.**

Zu haben bei **W. Blanke in Pettau.**

— Grösstes Lager. —

**Leopold Scharner**

Sonnen- und Regenschirm-Erzeugung, PETTAU, Ungarthorgasse Nr. 4  
empfiehlt sein grosses Lager von

**Sonnen- und Regenschirmen**

in allen Farben und Grössen.

Überzüge und Reparaturen werden schnell und billigst effectuirt.

| — Billigste Preise. —

| — Billigste Preise. —

**Knauer:****Bekämpfung der Peronospora.**

(Slovenisch-deutsch.) — Preis 15 kr.

**Göthe:****Weinbau trotz Reblaus**

volksthümliche Belehrung über die Reblaus und über ihre Bekämpfung durch amerikanische Reben. Preis 25 kr., stets vorrätig bei **W. Blanke in Pettau.**

**Schwannhäusser's****praktische Bureau-Gegenstände**

als: Shannon-Registrator, Privat-Archiv, Privat-Registrator, Brieföffner, Geld- u. Markenkörbe, Zahlplatten aus Gummi, Registrier-Notizbücher, Couvert-Anfeuchter, Standard-Register, Banknotentaschen, Pultschoner, Armstützen für Buchhalter, Zinkbehälter für Copierblätter, Doppeltintenfass für Copier- und Buchtinte, Markenanfeuchter, Correspondenzordner, Barometertintenfass etc. etc.

sind zu **Originalpreisen**

vorrätig bei

**W. Blanke in Pettau.**

**Ein neues Meteor-Safety**

mit Hohlgummireifen (Cushion Tyres) ferner ein fast neues Continent-Niederrad und ein engl. Hochrad sind äusserst billig zu verkaufen

bei **A. Scheichenbauer, Pettau.**

— Grösstes Lager. —

(Automatische Falle für Ratten und Mäuse.) Unter diesem Namen bringt die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) Falle für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerlei ungetheilten Beifalls erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind alle Übelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermöglichen es, daß Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten. Der Hauptvortheil der Falle besteht in der patentirten Selbststellung. Die Falle erfordern keine Mühe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gestellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos wieder. Der Anschaffungsverth der Falle ist ein so gering, daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) versendet Rattenfalle um fl. 2.— und Mäusefalle um fl. 1.20 per Stück. — Bei Mäusefalle ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden.



Seit Jahren erprobtes schmerzlinderndes Hausmittel.

## Kwizda's GICHTFLUID

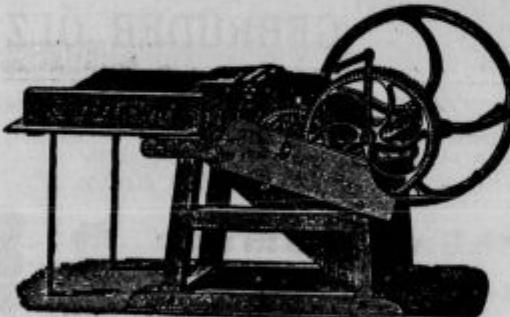
Preis einer Flasche 1 fl. 8. W.

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

### Haupt-Depot

FRANZ JOH. KWIZDA  
k. u. k. Öster. u. Königl. rumän. Hoflieferant,  
Kreisapotheke, Korneuburg bei Wien.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft, Wein- und Obstwein-Production.



Dresch-Maschinen.  
Getreideputzmühlen,  
Trieure,  
Futterschneid-Maschinen.  
Obstmahlmühlen,  
Obstpressen,  
Weinpressen,  
Traubenmühlen,

sowie alle anderen Maschinen und Apparate für Landwirtschaft, Trauben und Obstweinproduction etc. etc. liefert in allerneuester, vorzüglichster Construction, billigst:

**IG. HELLER, WIEN**  
2/2 Praterstrasse 78.

Illustrierte Cataloge, sowie Anerkennungsschreiben in croatischer-deutscher, italienischer und slovenischer Sprache auf Verlangen sofort gratis und franko.

Probezeit. — Garantie. — Günstige Bedingungen.

Abermals erfolgte Preisermäßigung!!!

## SARG'S Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. von Hebra, v. Zeissl, Hofrat von Scherzer etc. etc. der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettern und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycoblastol (Haarwuchsbeförderungsmittel.) Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Créme. — Toilette-Glycerin etc. etc.

**KALODONT,** sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Créme.

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.



## Binnen 24 Stunden

werden alle Arten Ratten, Haus- und Feldmäuse, Rückschwaben, Ratten, Mauswürfe, Wanzen, sc. sowie jegliche Art Haus- und Feldungeziefer unter jeder Garantie gänzlich und gründlich ausgerottet durch die neueste erfundenen I. u. f. priv. Präparate. Versandt gegen Nachnahme und bar. Zahlbar in Wien. Nur allein echt zu beziehen im

## Chem. Laboratorium

Wien, VIII. Bez. Tigergasse Nr. 22,  
woselbst Chemikalien jeder Art erzeugt und alle Arten Recepte verabfolgt werden.



Pettau, am 1. April 1892.

Ergebnist. Gefertigter zeigt hiemit seinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum an, dass bei ihm Pflanzen, Gemüse sowie Sämereien in allen Sorten zu haben sind.

Weiters empfiehlt derselbe seine hochstämmigen und wurzelechten Rosen, Blattpflanzen wie verschiedene Zimmerpflanzen, übernimmt auch die Anfertigung von Kränzen und Bouquets aus frischen Blumen.

Auch übernehme ich die Renovierung von Gärten und Anlagen und sind bei mir verschiedene Sträucher und Bäume stets vorrätig am Lager.

Den geneigten Aufträgen sieht entgegen hochachtungsvoll

**Jos. Topitschnigg**  
KUNST- und HANDELS-GÄRTNEREI  
Pettau, Kanischavorstadt.

Zur Saison empfehlen

## MINERALWÄSSER

in frischer Füllung, als:

Giesshübler, reinster alk. Sauerbrunn. — Guberquelle, arsen- und eisenhaltig. — Haller, jodhaltig. — Karlsbader Sprudel u. Mühlbrunnen, muriat. alk. Glaubersalztherme. — Levico, Eisenwasser. — Marienbader Kreuzbrunnen, alk. Glaubersalzquelle. — Hunyady-Bitterwasser. — Radeiner, Natronlithion-Säuerling. — Rohitscher Tempelbrunnen, alk. sal. Eisensäuerling. — Roncegno, arsen- und eisenhaltig. — Selters, alk. muriat. — Gleichenberger Emmaquelle, alk. muriat.

Ferner:

reiche Auswahl in Caffee, Reis, ung. Dampfmehle, Süßfrüchte, Kaffee-Surrogate, Chocoladen Suchard und Küfferle, Cacao, ung. Salami, Käse etc.

**Ernst Eckl & Schulfink, Pettau.**

## Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Garten, Speisekammer, sc. im „Marienhofe“ sofort zu vergeben. Anzufragen bei J. Ornig.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

## Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheid in Kärnten.

**Torfstreu**, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — billiger als Stroh, wirkt desinfizierend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

**Torfmull** — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborten verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge speziell in Weinbergen verwendet — liefert für das Wachsthum der Triebe und die Belaubung der Neben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

**Österreichisch-Alpine Montangesellschaft.**

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Sadleger**, Graz, Kroisbachgasse, zu adressieren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Waggonladung auf Lager nehmen, gesucht.

## Schönes Pferdefutter

sucht zu kaufen

**Jacob Matzun**, in Pettau.

Vorsicht beim Einkaufe von

## Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitause

beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ an!

In Pettau: Jos. Kasimir, Ig. Behrholz, C. Ertl & Schufiani, Adolf Sellnischegg, B. Gerstner. — Friedau: A. Martin, Alois Mitter. — Gonobitz: Georg Mischa, Sim. Herzenik.

= Soeben erscheint: =

## M E Y E R S KLEINER H A N D - A T L A S

mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon zusammengestellt in

= 100 Kartenblättern und 8 Textbeilagen =

in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer ö. W.

Die erste Lieferung zur Ansicht — Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

zu beziehen durch **W. Blanke**, Pettau.

— Unübertroffen! —

Echt

## Kneipp's Malz Kaffee

SCHUTZ-MARKE.



*Seb. Kneipp.*

mit  
**Ölz-Kaffee**

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffee-Getränk mit seinem Aroma, das dem teuren gifthaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.

Kneipp-Malzkaffee ist nur recht in rothen vierseitigen Paketen mit dem Bilde des Pfarrers und der Pfanne. — Ölz-Kaffee mit unserer Firma und der Pfanne.

## GEBRÜDER ÖLZ

Bregenz am Bodensee.

vom hochw. Hrn. Pfarrer Seb. Kneipp für Österreich-Ungarn allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Spezerei-Handlungen.

Vertreter Herr ANTON STADLER in GRAZ.

## Phönix-Pomade

auf d. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach dritter Beurtheitung u. durch tausende von Deutschschreibern anerf. d. einzige existirende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Auffallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei Postversendung oder Nachnahme 90 Kr.

**Gebr. Hoppe,**

Wien VII. Kaiserstr. 6 und Berlin SW. 12.



Magazin für Gesundheit

## Magen-Tinctur



Magazin für Gesundheit

Magazin für Gesundheit